

Bürger- & Gemeindezentrum Knielingen

Gottesdienst am 5. Juli 2026

Predigttext: Lukas 5, 1-11

Prediger: Prädikantin Tina Schramm

Liebe Gemeinde,

Stell dir einmal vor, Du wolltest einen schönen Hefekuchen backen. Manche sagen, Hefeteig ist die Königsdisziplin. Du hast Stunden investiert. Einen Vorteig hergestellt, den Teig ruhen lassen, ihn minutenlang von Hand durchgeknetet, auf den Knien, mit den Fäusten. Den Prozess mehrfach wiederholt und am Ende, backst du ihn, holst ihn aus dem Ofen heraus und dein Hefekuchen hat eine fragwürdige Konsistenz, ist nicht richtig aufgegangen. Der Kuchen ist außen viel zu fest und innen glitschig. Wie dieses übel aussehende, verkorkste Ding schmeckt, willst du gar nicht erst wissen. Wer von euch schon mal mit Hefeteig gearbeitet hat, hat so etwas ähnliches vielleicht auch schon mal erlebt.

Oder wenn Backen so gar nicht dein Ding ist, stell dir das Folgende vor. Du arbeitest an deinem Laptop an einem komplizierten Text mit Grafiken drin. Vielleicht eine PowerPoint Präsentation, wahrscheinlich hast du Zeitdruck, das muss heute noch fertig werden. Präzise müssen alle Formen und Textfelder millimetergenau eingepasst und justiert werden. Das machst du den ganzen Vormittag lang und nach der Mittagspause stellst du fest, dass der letzte Versionsverlauf nicht gespeichert wurde und sich auch nicht wieder herstellen lässt. Alles futsch, alles umsonst, die Technik hat dich im Stich gelassen.

In beiden Fällen ist die Arbeit von einem halben Tag ruiniert, das Ergebnis ist frustrierend und ärgerlich, vielleicht fühlst du dich sogar ein bisschen wie ein Versager. Glücklicherweise leben wir nicht in einer Welt, in der unser Überleben von genießbarem Hefekuchen oder abgestürzten Dateien abhängt.

Vielleicht habt ihr jetzt so ein ganz kleines bisschen eine Idee davon, wie es einem unserer Hauptdarsteller in der heutigen Geschichte aus der Bibel gegangen sein mag. Ich lese die ersten Verse aus Lukas 5:
Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. Und er sah zwei Boote

am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

Ich könnte mir vorstellen, dass Simon über alle Maßen frustriert und enttäuscht war. Viel mehr noch als in den kleinen Beispielen, die ich euch gerade erzählt habe. Möglicherweise hat er sich wie ein Versager gefühlt. Nichts gefangen, die ganze Nacht nicht. All die Arbeit, ohne Ergebnis. Totaler Frust. Dabei ist das doch sein Job, darin ist er ein Fachmann. Und es könnte zur damaligen Zeit auch bedeutet haben, dass er und seine Familie an dem Tag wenig bis nichts zu essen hatten. Trotzdem: Ärgerlich, dass dieser Jesus ihn auffordert, nochmal rauszufahren und die Netze auszuwerfen. Das kann doch nur einer sagen, der überhaupt keine Ahnung hat. Man fischt nachts und in flachen Gewässern. Tagsüber fängt man nichts!

Und das bringt mich direkt zu der ersten Frage.

Wer war denn eigentlich Jesus für Petrus, dass er trotzdem rausfährt? Wer war Jesus für Petrus, dass er ihm mehr vertraut hat, als seiner eigenen Erfahrung als Fischer? Also möglicherweise wusste er über Jesus, dass dieser in einer Familie von Zimmerleuten, also bei Tischlern aufgewachsen war. Und wir lesen an anderer Stelle in der Bibel, dass Andreas, der Bruder von Petrus bereits ein Nachfolger, ein Jünger von Jesus war und die Beiden miteinander bekannt gemacht hat. Er hat Jesus als Messias vorgestellt, aber Petrus war noch sehr skeptisch. Zumindest könnte er aber vielleicht gedacht haben, dass von Jesus Großes zu erwarten wäre.

Er wusste von Jesus, dass er als Prediger und Lehrer unterwegs war. Das alles machte ihn jetzt nicht zum Experten für Fischfang. Und trotzdem sagt er: „Auf dein Wort hin Meister, will ich die Netze auslegen.“ Das zeugt von einem tiefen Beziehungsvertrauen und ich möchte mit euch auf die Suche gehen, woher dieses Vertrauen kam.

Ein Kapitel vorher im Lukasevangelium können wir davon lesen,

dass die Schwiegermutter von Petrus sehr krank war und mit einem Fieber daniederlag. Wir lesen davon, dass Jesus nur ein Wort gesagt haben soll und die Schwiegermutter daraufhin wieder gesund wurde. Ob Petrus deshalb Hochachtung und Respekt vor Jesus hatte?

Vielleicht war das Vertrauen aber auch deshalb da, weil Jesus ja schon besonders war. Heute würden wir ihn als Superstar, als Influencer bezeichnen. Die Leute liefen ihm nach, wollten ihn reden hören. Jesus wählte als Bühne für seinen Auftritt das Boot von Petrus. Da war Petrus vielleicht sogar ein bisschen stolz. Und wer weiß: Vielleicht hat er Jesus ja zugehört und diese Worte haben ihn innerlich bewegt. Auf jeden Fall war Petrus trotz aller inneren Zweifel bereit, über seinen Schatten zu springen, Jesus zu vertrauen und am helllichten Tag nochmal rauszufahren. Hören wir, wie die Geschichte weiterging, ich lese weiter aus Lukas 5:

Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten.

Das bringt mich zur nächsten Frage:

Warum denkt Petrus von sich, dass er ein sündiger Mensch ist?

Ich glaube, dass angesichts dieses Wunders, das Petrus da miterlebt hat, ihm plötzlich mit aller Macht bewusst geworden ist, dass er es mit etwas Göttlichem zu tun hat. Das macht was mit ihm. Angesichts dieser Kraft Gottes wird er ganz klein. In Gottes Vollkommenheit wird sich Petrus seiner eigenen Unvollkommenheit bewusst. Und vielleicht hat er sich auch geschämt. Er hatte gerade in dieser Situation trotz all der Dinge, die er vorher mit Jesus erlebt hatte, nicht nur gut von ihm gedacht. „Was versteht der schon von Fischfang?“ Petrus hat in diesem Überfluss an Fischen plötzlich Gottes Größe erkennen können und das hat ihn demütigt werden lassen. Wie die Erkenntnis, dass das eigene Leben nur ein winziger Teil von etwas viel größerem ist.

Ein sprachloses Staunen. Ich lese noch den letzten Abschnitt:

Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm.

Und jetzt auch noch Menschenfischer sein, warum das denn?

Wenn ein Fisch gefangen wird, geht er in den sicheren Tod. Das klingt für mich wirklich nicht sehr erstrebenswert. Anders wird es erst, wenn ich es als ein Angebot verstehe. Wie ein herausgefischt sein. Das Angebot der Liebe Gottes, der Gemeinschaft mit Christus, das Angebot des Heiligen Geistes. Ein Angebot ist nichts Bedrohliches. Das ist etwas wozu man Ja oder Nein sagen darf, dem Menschen bleibt sein freier Wille erhalten. Wenn ich selbst herausgefischt zu sein, als etwas Gutes erlebe, dann würde ich doch dieses Angebot möglichst vielen Menschen vorstellen wollen. Aus Überzeugung. Als das Beste das es für jetzt und für die Ewigkeit gibt.

Wir können Gott, der in Jesus Mensch geworden ist blind vertrauen. Er hat in Jesus hautnah miterlebt, wie Freunde beruflich erfolglos waren, hungerten, verzweifelt und krank waren. Gott ist nichts menschliches fremd, wir können ihm alles anvertrauen und ihm vertrauen. Ich weiß nicht wie es euch damit geht, mir ist nicht immer bewusst wie groß Gott ist, ich muss mich daran erinnern lassen. Weil ich durch Jesus einen direkten Zugang habe, kann ich direkt zu ihm kommen und ihm all die kleinen Dinge aus meinem Leben anvertrauen. Aber angesichts Gottes Allmacht wird mir bewusst, wie klein und unbedeutend ich bin. Und trotzdem hat er mich nach seinem Ebenbild geschaffen und denkt dass ich wunderbar gemacht bin, in all meiner Unvollkommenheit. Ihr übrigens auch. Jeder einzelne von euch. Wenn wir das annehmen können, dann sind wir davon begeistert. Dann erzählen wir anderen davon und werden vielleicht auch zu Menschenfischern. Weil Gott in uns diese tiefe Sehnsucht nach Verbindung mit ihm gelegt hat. Und weil es einfach wunderbar ist, sein Leben in Gottes Hand geborgen zu wissen. Das wünsche ich mir für mich selber. Und ganz besonders wünsche ich mir das für jeden von euch.

Amen.